Diese Zeitung erscheint dreimal wöchentlich, und zwar: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Abends.

Abonnements-Preis: Für Berlin incl. Bringerlohn vierteljährlich prae-numerando 1 Rm. 20 Pf., monatlich 65 Pf., einzelne Nummern 10 Pf.; bei den Postämtern in Deutschland incl. Berlin 1 Rm. 60 Pf., frei in's Haus 2 Mark.

Kreuzband-Abonnements pro Quartal u. Exemplar: Für Deutschland und Oesterreich 3 Rm. — Pf., Niederlande und Belgien 3 — 60, England und Frankreich 4 — 50, Amerika (Süd-Am. Staaten) 5 — 60.

Bestellungen auf Kreuzband-Abonnements sind nur bei der Expedition aufzugeben und müssen prae-numerando gezahlt werden.

Neuer

Social-Demokrat.

Eigenthum der Lassalleaner.

Redaktion und Expedition: Berlin, Drausenstraße Nr. 8, SO.

Bestellungen werden bei allen Postämtern, in Berlin bei der Expedition, sowie bei jedem Buchhändler entgegengenommen.

Inserate

(nur in der Expedition aufzugeben) werden pro fünfgehaltene Petitzeile mit 50 Pf. berechnet. Versammlungsannoncen die 5-gehaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pf. Sogenannte Reklame-Anzeigen werden nicht aufgenommen.

An unsere Abonnenten und Leser.
Der erste Monat des neuen Quartals neigt sich seinem Ende, und ersuchen wir daher Diejenigen, die auf die noch kommenden zwei Monate des Quartals abonnieren wollen, dies schleunigst zu thun.
Jede Postanstalt in Deutschland, sowie alle Expeditionen unseres Blattes, nehmen Bestellungen entgegen.
Preis pro 2 Monat bei der Post 1,07 Mark, oder 1 Mark 7 Pf. Die Redaktion und Expedition.

Inhalt.

Garibaldi in Rom.
Politische Uebersicht: Deutscher Reichstag. — Offiziersleben. — Garibaldi's Auszug. — Der Reichstagsabgeordnete Wolf. — Der Schulz-Pöbelliche Sammelzug. — Oedenverlebung an Pöbel. — Ein Honorarlicher Harmonielehrer. — Soldaten, Volk und Kaiserin. — Die heutige Produktionsweise.
Korrespondenzen: Breslau. — Gießhütten. — Hünserwälder. — Neuburg. — Weich.
Die Klagen der Armen. (Schlacht)
Thomas Münzer. (Fortsetzung)
Vermischtes.
Feuilleton: Schenkel.

Garibaldi in Rom.

Garibaldi, der Kronverweser, der selbstlose Held, der von Pöbeln und Fürsten gehobte hochberühmte Mann, wird gegenwärtig durch sein Volk geehrt in einer großartig, kühnlichen Weise, wie ähnlich die Geschichte wohl kaum ein Beispiel aufzuweisen hat. Ein Republikaner, ein Kämpfer, edler Art, kämpfte er als Freischärer mit bei den Befreiungskriegen der südamerikanischen Staaten.

Und wer kennt nicht die glorreiche Verteidigung Roms im Jahre 1849; wer erinnert sich nicht seiner Heldenthaten im Jahre 1859 im österreichisch-italienischen Kriege, und wer schaut nicht mit Bewunderung auf den Helden, als er im Jahre 1860 mit einer Hundstille freiwilligen den stolzen bourbonischen Thron beider Sicilien niederwarf und dann — da er den Wunsch der Nation achtete — mit der Krone von Neapel den neuen König von Italien, Viktor Emanuel, besetzte.

Er selbst aber zog sich, ein moderner Cincinnatus, nach den gewonnenen Schlachten, nach der Befreiung seines Volkes von den Bourbonen, nach der Erringung der Einheit Italiens zurück auf die einsame Insel Caprera, wo er in den bescheidensten Verhältnissen sein kleines Landgut besetzte und selbst schwere Arbeit nicht scheute.

Wer kennt nicht sein gewaltiges Anklämpfen gegen das Papstthum, wogegen das Ringen unserer deutschen „Kulturkämpfer“ sehr kleinlich erscheint. — Mit stürmender Hand wollte er Rom nehmen, und es wäre ihm gelungen, wenn nicht die napoleonischen Kriegslustbegehrten den Papst beschützt hätten und mit großer Ueberzahl bei Mentona über ihn hergefallen wären, um ihre neuen Chocspolis an den italienischen Freiwilligen zu erproben.

Der von ihm eigentlich zum Könige von Italien gemachte Viktor Emanuel, der dem geeinten Lande auch die Freiheit versprach, dies Wort aber nicht gehalten hat, vergalt bei Anwesenheit der Thaten des großen Mannes mit dem schändlichsten Unthun, so daß derselbe gar, von einer italienischen Kugel verwundet, kranke.

Das Parlament, zu dessen Mitglied er gewählt ist, wollte

ihm bekanntlich vor Kurzem in seiner Noth eine Dotation gewähren, die er aber ausschlug, weil er von dieser Regierung, die er als eine verrätherische bezeichnete, nicht einen Cent annehmen wollte.

Da trat das Volk für seinen Liebling ein, und schon jetzt sind viele Tausende von Franken für eine Volksdotation gesammelt.

Doch die größte Ehre sollte ihm zu Theil werden, als er, um seinen Parlamentstitel einzunehmen, seinen Einzug in Rom hielt. — Wir verweisen unsere Leser noch auf den Bericht in der Rundschau.

Kein König, kein Kaiser hat in diesem Jahrhundert einen ähnlichen Empfang gehabt, und selbst die Siegeszüge in Berlin 1866 und 1871, sie erschienen, ganz abgesehen von ihrer Tendenz, in einem kleinlichen Lichte — von derartiger Begeisterung, wie jetzt in Rom, keine Spur, und Ordnung herrscht jetzt in dem heillosigen Rom mehr als damals im schändlichen Berlin, wo an der Schloßfreiheit — durch waffen Schuld? — eine große Anzahl Menschen erdrückt wurden.

Und der alte Held, wie bescheiden er auftrat, als das Volk die Pferde anspannen und ihn im Jabel selbst zu seinem Hotel hinfahren wollte — er verbat sich energisch diese Dotation; ihm war es genug, daß das Volk ihn nur liebte. Und in einfachen schönen Worten gab er seinem Dankgefühl, seiner Liebe zum Volke Ausdruck.

Wie lächerlich klingen nun alle Verpöhtungen, der deutschen und französischen nationalwüthigen Pressen, die jenen Ideen entgegengefeindelt worden sind schon seit Jahren.

Wir aber freuen uns noch ganz besonders über den großen Einfluß, den Garibaldi auf das italienische Volk ausübt, da derselbe von den social-demokratischen Ideen befeuert ist.

Wie jeder tüchtige Demokrat naturgemäß zum Socialismus gedrängt wird, so auch Garibaldi, der soweit, wie es seine ganze Lebenserziehung und sein vergeräthetes Alter gestatteten, sich der großen Partei der Social-Demokratie angeschlossen hat.

Die „verkommenen“ italienische Nation ist somit auf dem besten Wege, die „hochgebildeten“ Deutschen in den Fragen der Humanität und des wahren Menschenthums weit zu überstiegen.

Daß das italienische Volk aber seinen ersten und edelsten Bürger so begeistert ehrt, ist auch ein gutes Zeichen für dasselbe, da es sich selbst dadurch erhebt und Ehre erweist.

Italien aber kann auch mit Recht stolzer sein auf seinen Garibaldi, als irgend ein anderes Land auf irgend einen anderen Mann.

Politische Uebersicht.

Berlin, 30. Januar.

Für die nächste Session des deutschen Reichstages steht also doch ein Abänderungsgesetz in Bezug auf die Gewerbeordnung bevor. Der Reichsanwalt hat nämlich dem Bundesrath den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung des Titel VIII. der Gewerbeordnung und eines Gesetzes über die gegenseitigen Hilfskassen vorgelegt. Die Entwürfe sind bestimmt, den in § 141 der Gewerbeordnung beruhenden, die gewerblichen Hilfskassen betreffenden Vorbehalt zu erlösen. — Wenn der Entwurf bekannt wird, werden wir unsere Ansicht darüber äußern.

Folgende große Heldenthat, die wiederum so recht zeigt, daß die preussische Offizierslehre höher steht, wie die Ehre des „gemeinen“ Soldaten, wie der Herr Hauptmann Plag seiner Zeit so pathetisch erklärte, wird uns von den „Augsburger Nachrichten“ mitgetheilt: „Sonntag, den 17. ds., Abends, gab

lange nach dessen Tode spricht, sind ein Zeichen, wie groß der Einfluß der väterlichen Erziehung gewesen.

Rachdem er mehrere Schulen und Hochschulen besucht hatte, wo er die medizinische Wissenschaft trieb, ging er auf Reisen. Deutschland, Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, Niederland, Dänemark, Schweden, Rußland, das Vordonland, Ungarn durchzog er zehnjährig lang, 1815—25. „Denn“, sagt er, „die Natur wird durch Reisen erforscht, die Länder sind die Blätter ihres Buchs.“ Als Genie von den Großen gesucht, wählte er sich doch unabhängig zu erhalten nach dem Motto, das er unter sein Bildniß gesetzt: Alterius non sit, qui suus esse potest, d. h.: „Eines Andern Recht soll Niemand sein, der für sich selbst kann bleiben allein.“ Er forschte bei Gelehrten, er studierte die Metalle in den scandinavischen Bergwerken, er praktizierte bei der Belagerung der schwedischen Hauptstadt; er sagte: „ich bin der Kunst nachgegangen mit Erfolge meines Lebens und habe mich nicht geschämt, von Landfahrern, Nachrichten und Schreibern zu lernen; meine Lehre ward erprobt, schärfer denn das Silber, in Armut, Kämpfen, Kriegen und Nothen.“

Weil ein Genie auf Reisen ging, kam ein alle seines Oeifens weit überlegender Mann wieder heim. Hatte er schon vor seiner Reise die damaligen Kassen und Leute der sogenannten Wissenschaft verachtet und verhöhnt, so brach er nun alles Ernstes mit der Vergangenheit. In erstere Beziehung geißelt Hohenheim die Kerze seiner Zeit, und zwar wegen ihrer Unwissenheit, Rohheit, Gulligkeit, Dünkelhaftigkeit, was selber nicht unter diesen „heillosen Pottern“ zählen; und diese Verderbnis sei bis in die Universitäten hinein herrschend, denn „dort sitzen die Potentes, in denen keine Wahrheit, keine Weisheit, keine Frömmigkeit, sondern nur Falshheit, Hoffarth und Schalkheit ist.“ In der zweiten Beziehung gab er selbst seine Stellung zur alten Medizin

die Gumbinner Piedertel im Saale der Kessoren ein Concert. Unter den anwesenden Zuhörern befand sich auch ein Lieutenant Knobbe, der Sohn des Pfarrers und Tolmizlehrers. Die ästhetische Bildung dieses Herrn charakterisirt der Umstand, daß er, während die größte Ciste (?) der Stadt den wohl ausgeführten Gesängen lauschte, im Concertsaale selbst Champagner trank, seine gesellschaftliche und stittliche zugleich der Umstand, daß er mit einem im Reiche seiner Familie stehenden höheren Regierungsbeamten Handel anging, und als dieser den Anartigen zurückwies, ihn insultrirte. Nach dem Concert fiel der Herr Lieutenant, in dem der Wein böse Gellüste erregt haben mochte, eine junge Frau auf der Straße an. Als der Mann, ein hier anlässiger Arbeiter, seiner bedrohten Gattin zu Hilfe kam und dem Herrn sein Benehmen verwies, schlug er ihn nieder und trat dem sich Anstrebenden mit gezücktem Säbel entgegen. Daraus eifte das Ehepaar aus und stellte sich unter den Schutz des Nachwächters, der die Leute bis nach Hause begleitete, wo sie die Thüren hinter sich verschlossen. Der Lieutenant folgte, rief im Vorbeigehen an der Wache eine Patronille heraus, ließ sich vom Nachwächter Namen und Wohnort des Arbeiters bezichtigen, befehlt seinen Truppen, die Thüren drei an der Zahl, eine nach der andern mit dem Kolben einzuschlagen, und hielt das zitternde Opfer seiner brutalen Nachwächter, den Mann, aus dem Weite, mißhandelte ihn mit einem Faustschlage gegen den widersprechenden Mund und führte ihn im Triumph, als seinen Arrestanten, nach der Wache, wo er natürlich noch in derselben Nacht durch den Offizier du jour insassen wurde. Diese Heldenthaten verriethen im Jahre des Heils 1875, im konstitutionellen Reichsstaat Preußen, ein Offizier, also ein Mann jener Klasse, die gerne mit einer vorzüglichen gesellschaftlichen Erziehung bildet. Traurig ist es, daß am andern Tage der Arbeiter nach Empfang von Geld von weiterer Verfolgung der Sache abstand. Aufgabe der Presse ist es, den Vorfall in der weitesten Kreise bekannt zu machen, da er schwerlich weitere Folgen für den Auktanten haben wird. — Wenn gegen ihn nur dieselbe Strafe wie gegen Cöllisten, die sich solcher Rohheit schuldig machten, verhängt wird; mehr verlangen wir nicht! — Wir glauben nicht, daß der „hochgeehrte“ Herr Lieutenant für seine Rohheit wie ein Cöllist bestraft wird; wo sollte denn auch die Offizierslehre herkommen? Für des Herrn Harfort's Rohheitsstatistik ist der Fall sehr geeignet; Harfort braucht nur die Angelegenheit zu verzeichnen und zu schreiben, daß ein social-demokratischer Arbeiter in trauernem Zustande einen Offizier angefallen habe, von diesem aber glücklicher Weise zur Reision gebracht worden sei.

Garibaldi in Rom! — Selbst die diesem Manne feindliche Presse kann nicht umhin, die wahrhaft großartige Demonstration, welche das italienische Volk dem ersten Volkshelden des Jahrhunderts bereitet, einzusehen. Der Empfang von Kaiser und Königen, wie er mannmal stattfindet, sieht dieser Demonstration gegenüber aus wie ein winziges Spiel. Die „Frankf. Ztg.“ bringt vom 21. ds. aus Rom folgendes interessante Schreiben: „Von ein Uhr an war ganz Rom in Bewegung, um den gelehrten Volkshelden zu empfangen. Obgleich man ihn nach den letzten Nachrichten später erwartet hatte, eilten doch rechtzeitig eine nach der andern alle Gesellschaften und Affoziationen mit Fahnen und Musik, die Garibaldi's Name spielend und singend, nach dem Bahnhof. Die Volkmenge ist nicht zu zählen, die Wagenreihen waren fünf neben einander auf der Piazza del Termini; die Fenster, die Balkone, die Terrassen und sogar die Dächer waren mit Menschen besetzt. Die Affoziationen mit ihrem Fahnen konnten sich kaum Platz machen, um bis zum Bahnhof zu gelangen. Aus der General erschien, wechten die Lächer, spielte

einen symbolischen Ausdruck. Als er nämlich nach seiner Rückkehr seglich einen Ruf an die Universität Basel erhielt, trat er 1826 sein Amt als Professor der Naturgeschichte und Medizin dort damit an, daß, wie Luther eine päpstliche Bannbulle, so er die medizinischen Werke des Griechen Galen und des Arabers Avicenna, die als Evangelium galten, öffentlich verbrannte, und dabei im Styl seiner Zeit verkündete, seine Schülerlein wählten mehr als sie, und sein Wort habe mehr Erfahrungheit, als die hohen Schulen. „Wir nach“, ruft er aus, „ich nicht Galen, Avicenna, Rhazes, Galen, Rufus. Wir nach, und ich nicht Galen, Ihr von Paris, von Montpellier, von Schwaben, von Weihen, von Köln, von Wien und was an der Donau und dem Rheinstrom liegt, Ihr Jansen im Meer, Da Italien, Da Dalmatien, Da Athen, Da Grische, Da Araber, Da Israelit. Wir nach und ich nicht Galen. Mein ist die Monarchie.“ Und „ob mir die hohen Schulen folgen wollen oder nicht, was kümmert's mich? Sie werden noch niedrig genug werden, und mehr will ich richten nach meinem Tode gegen sie, als bei meinem Leben, wo sie mich verachten, daß ich allein bin, daß ich neu bin, daß ich deutsch bin!“

Nur ein Heros an Geist konnte diese Stufe erklimmen, diesen Organismus bilden, diesen Kampf beginnen, diesen weisagenden Blick in die Zukunft thun. Was gab ihm diese Kraft?

Das war sein eigener Genius, der ihn bei seinem Fortschreiten der Natur zuführte, und, von dieser gekräftigt, erleschtet und beflügelt, gegen die Unnatur, namentlich auf dem Felde seiner Wissenschaft ankämpfen ließ. Dieses Feld war in der Naturwissenschaft vorzüglich Chemie und Medizin.

Die Chemie, oder die Kunst, Stoffe durch Scheidung zu erkennen und darzustellen, existierte im heutigen Sinne des Wortes noch nicht. Es gab nur Alchemie. Dies ist freilich dasselbe Wort, nur mit vorgelegtem arabischen Artikel ist. Aber die Geschichte

Hohenheim.

Wie im Reiche der Natur Alles mit Allem verbunden ist, und nicht, sobald die rechte Vermittelung der Elemente da ist; wie „ein Schlag tausend Verbindungen schlägt“, und Mischungen oft da hervortreten, wo der Unkundige sie am wenigsten erwartet, so ist es auch im geistigen Leben der Menschen. Nichts wird uns ohne erkannt, erfunden, entdeckt; aus dem Unscheinbarsten ging oft das Bedeutendste hervor; und je heller die Sonne der Erkenntniß aufsteht, desto mehr sieht Nacht und Nebel des Aberglaubens vor ihrem Glanze.

Diese Erfahrung und Ueberzeugung tritt uns recht klar in das Bewußtsein, wenn wir Leben und That eines Mannes betrachten, der selbst noch im Zwiespalt zwischen Nacht und Morgen steht, aber wie einer jener nordischen Götter — wolkensührend, sturmgewaltig, die winterlich rauhe Barbarei dem klärenden, wärmenden, leuchtenden, befruchtenden Frühlinglichte der Bildung zuführen hilft, und dadurch zum Propheten der neuen Zeit wird: Hohenheim.

Philippus Aureolus Theophrastus Paracelsus Bombastus von Hohenheim war 1493 zu Einsiedeln in der Schweiz geboren. Nach jetzt ist er am bekanntesten unter dem Namen Paracelsus, — der griechisch-lateinischen Uebersetzung seines eigentlichen Familiennamens von Hohenheim. Er kamme aus der altschwäbischen Familie der Bombaste von Hohenheim, und sein Vater war Arzt und Astrolog in Einsiedeln, später zu Bülach, wo er 1534 als ein geachteter Mann starb. Ein Kind der Alpen, aufwachsend an der Hand eines lebenden Vaters, der als Arzt tiefer als Andere in die Natur blickte, mußte der junge Hohenheim ja wohl seine Neigungen in dieser Richtung auf die Natur entwickeln. Die große Liebe und Verehrung, mit der er von seinem Vater noch

ie Maß, lönten begeisterte Widatrase, flatterten die Fahnen. Der Augenschein war ergreifend, unbeschreiblich. Der General sah sein blaues Barret von dem weißen Haupt. Er trug die alte Blause und den weißen Mantel. Sein Gesicht war gelblich, aber in seinen edlen Zügen lag man den Ausdruck tiefer Leidens, die ihn vor der Zeit altert ließen. Als er in den Wagen stieg, wollte das Volk ihm mit Gewalt die Pferde ausspannen, und es war seine ganze Autorität notwendig, um dies zu verhindern. Die Volksmenge war so dicht, daß der Wagen nur langsam vorwärts konnte, und die Beifallskräfte waren so stark, daß Garibaldi, der aufrecht stand, kaum wußte, wie er widerstehen sollte. Man hörte beständig die Rufe: „Er ist unser Vater! Unser Vater ist angelangt! Die schön und ehrenwürdig ist er!“ Die Piazza dei Termini bot einen prachtvollen Anblick dar. Carabinieri und Carabinieri fehlten natürlich auch hier nicht, als notwendiges Uebel von den Behörden gesandt. Im Bahnhof wurde Garibaldi vom Syndikus Venturi und von der Musikpolizei empfangen, die ihm ihre Wagen anboten. Am Hotel Constanzi mußte man stillhalten, weil die Menge es unmöglich machte, weiter zu kommen. Dort erhob sich Garibaldi und machte ein Zeichen mit der Hand, um Stille zu bitten. Er sprach die folgenden Worte, welche der Abgeordnete Cavallotti, der ihm zur Seite stand, getreulich aufgezeichnet hat: „Der Empfang, den Ihr mir bereitet habt, geht weit über mein Verdienst. Rom ist immer das Herz meines Lebens gewesen, und ich fühle mich glücklich, endlich in dieser Stadt zu sein, die allen Italienern, aber mir besonders thuer ist. Ich bin in tiefster Seele bewegt von Eurem Empfang, und werde ewig die Erinnerung daran bewahren. Ja, ich fühle mich stolz, inmitten dieses Volkes zu stehen, an das ich mich gebunden fühle durch so viele ruhmvolle Ereignisse und durch so viel Unglück. Mein Herz schlägt voll Freude bei dem Andenken an die glorreiche Vertreibung von 1849. (Begeisterter Beifall.) Ich empfehle Euch an, diesen Freudentag durch keine Unordnung zu verdirren. Ich rechne darauf, daß diese Bevölkerung immer gleich sein wird in ihrer Festigkeit und Würde; sie wird immer das Volk von 1849 sein. Und ich vertraue darauf, daß keine Ruhestörung stattfindet.“ Das Volk rief: „Wie werden Alles thun, was Sie wollen!“ Garibaldi erwiderte: „Ich bin gerührt bis in's innerste Herz.“ Er kamde in der That vor Bewegung nicht weiter reden. Dann hat er die Menge, sich zu zerstreuen. Man setzte ihn in einen Lehnstuhl und trug ihn die Treppen des Hotel Constanzi hinauf. Mit ihm im Wagen waren Basso und Cavallotti. Man sagte dem Volke, daß er endlich zu ruhen wünsche, und das Volk zog sich bescheiden zurück.“

Daran knüpft dieselbe Zeitung in ihrem Leitartikel folgende Bemerkungen: „Sechshundzwanzig Jahre verfloßen schon, seit Garibaldi in Rom war. Eine Generation stieg seitdem in's Grab, aber das Andenken an die Tapferkeit des hochherzigen Soldaten ist unerschrocken, sie lebt in allen Herzen. Rom eine Mutter nach langer Trennung ihren Sohn rührender wieder aufnehmen, als das römische Volk seinen Liebling aufnahm? Man spricht so viel von dem Unkraut, welcher der Welt Lohn sei, von der Vergessenheit, der die Aufopferung im Dienste des Staates verfallt, von dem Siege der Schlechtigkeit über die Tugend — angeht die Klagen, die täglich auf unsere Ohren kommen, ist es eine tröstende und aufrichtige Wahrnehmung, wenn wir sehen, mit welcher Innigkeit ein ganzes Volk an dem Manne hängt, dem es Dank schuldet, wie es sein Verdienst anerkennt, seine Unselbstständigkeit hochpreist. Was sind die von bezahlten Händen arrangierten Festlichkeiten der Fürsten, bei denen die Hofraufe der Gend'armen die Begeisterung und ein kaltes Ceremoniell die Würde erhöhen sollen, gegen diesen brausenden Strom der Gesühle? Das Räthsel, weshalb diesem Manne solche Ovationen gebracht werden, weshalb ihm, dem Parteimanne, von allen Parteien mindestens Achtung gezollt wird, ist nicht schwer zu lösen. Die Wächter dieses Mannes waren immer tadellos rein; sie hat er für sich einen Vortheil gesucht, sondern immer der Sache Aller gedient. Und er war ein Mann der That, ein Held. Wo sein Wort war, da war sein Blut und Leben. Sollte es etwas Anderes sein, als diese Lauterkeit der Gesinnung und diese wunderbare Thatkraft, die ihm fast beispiellose Sympathien erworben haben? Man hat Garibaldi oft einen antiken Charakter genannt, womit gesagt sein soll, daß kein schimpfliches Ansehen ihn je von dem Wege der Pflicht abzubringen vermochte, und daß er seine Pflicht darin erkannte, das eigene Selbst der allgemeinen Wohlfahrt zum Opfer zu bringen.“

* Der in Ploßensee inhaftete Abgeordnete Most hat sich bekanntlich mit einer Petition an den Reichstag gewandt, in welcher er seine Beschwerden vorbringt, daß man ihn daselbst mit Buchbinderarbeiten beschäftige, ihm die Selbstbeschäftigung und jede Bekümmernisse unterzeuge; um schleunige Abhilfe ersuchend, bittet Most den Reichstag um den Erlaß einer neuen Gefängnis-

ordnung. Dem soeben erschienenen 15. Bericht der Justiz-Kommission entnehmen wir folgende interessante Daten. Auf seine Eingabe erhielt Most von der Gefängnis-Kommission folgende Antwort: „Die Ihnen zugewiesene Beschäftigung ist eine ganz angemessene. Sie sind eigentlich Buchbinder und waren nur als Antidote pablistisch thätig, und zwar in einer Weise, die Sie fortwährend mit dem Strafsystem in Konflikt brachte. Es kann somit nur gut sein, wenn Sie durch die Ihnen jetzt auferlegten Arbeiten zu Ihrem ursprünglichen Beruf zurückgeführt werden. Social-demokratische Zeitungen würden Sie in Ihren Anschauungen auf's Neue befestigen; es wird Ihnen die Wahl zwischen der „Norddeutschen Allgemeinen“, „National-“ und „Vossischen Zeitung“ gelassen.“ Most erwiderte darauf, daß es gleichgültig sei, ob er sich seine Vorbildung auf antiliberalistischem Wege oder auf Vorbildungsanstalten erworben habe; vor den Gerichten habe man stets seine Bildung als erschwerendes Moment hervorgehoben, als Socialist müsse er die Blätter der Social-Demokraten und der „Machtbewerber“ lesen. Most hat dem Gefängnis-Direktor gegenüber wiederholt geäußert, daß ihn in Ploßensee dieselbe Strafe treffe, wie einem Dieb oder schlechten Keil, worauf der Direktor wörtlich erwiderte: „Ich kenne nur eine Gefängnisstrafe. Abhängig ist Ihre Handlungsweise unter Umständen gefährlicher für die Interessen der Gesellschaft, als die That eines Diebes oder Körperverletzers; Sie sind kein politischer Gefangener, solche giebt es überhaupt gar nicht; Leute Ihres Schlages sind eigentlich weit gefährlicher, als Diebe, Sie müssen daher die That ansetzen, die Hautloß essen und das übliche Arbeitsprogramm lesen, und zwar wird man Sie als Buchbinder der Konzeptionsabtheilung zuweisen.“ Nach Ablauf von 24 Stunden erhielt Most den Bescheid, daß ihm in seiner Eigenschaft als Reichstagsabgeordneter das Tragen von eisenen Kleidern gestattet sei, daß es aber hinsichtlich des Genusses der Gefängnisloft und der zwangswelken Beschäftigung f. in Bewenden habe.“ Als Ueberreder der Most'schen Petition waren die Abgeordneten Löffler und Winkler bei der Beratung in der Kommission zugegen, welche schließlich die Petition dem Reichsanwalt zur Berücksichtigung übergab, die Gefängnisordnungen der einzelnen Staaten, insbesondere Preussens, mit den einschlägigen Bestimmungen des Strafsystembuchs in Einklang zu bringen.

Der bekannte Dr. Schulze aus Delitzsch, früher Mitglied des Reichstags für Berlin, jetzt für Wiesbaden, hat vor einigen Tagen einen gelungenen „Hammelsprung“ gemacht. Bei Gelegenheit des Bankgesetzes sprach er über die Ja-Barriere und wird nun erst gewahrt, daß er sich im verkehrten Stalle befindet; er will zurück, doch der Oberhirt von Forderstedt hat schon den Stall zugeschlossen. Ein Antrag von Siemens, über den „gehaunel-sprangt“ wurde, wurde hierdurch mit 125 gegen 124 Stimmen angenommen. Wäre der „Reichstagsgehaunel“ Schulze über die Rein-Barriere gesprochen, wie er eigentlich vor hatte, so kam das entgegengegesetzte Resultat zum Vorschein.

* Der berühmte Hofschauspieler Döring feierte vor einigen Tagen sein 50jähriges Jubiläum als Schauspieler. Döring's geniale Leistungen sind bekannt; er erhielt aus allen Gegenden Deutschlands Lorbeerkränze und Adressen zugesandt. Dann auch erhielt er den reichen Amlerorden vierter Klasse, den fast jeder Rittermeister und Hauptmann in der Armee besitzt. — So ehrt man einen Mann, der fünfzig Jahre lang durch seine Kunst die Menschen erfreut und belehrt.

* Zur ökonomischen Harmonielehre paßt folgende Nachricht: Da der Pohn'schen Röhrenfabrik in Oberbill, welche ca. 100 Arbeiter in Beschäftigung hat, war gestern telegraphisch eingelaufene Ordre angeschlagen, daß sämtliche Arbeiter der Fabrik in dreizehn Tagen die Arbeit niedergulegen hätten.

* Soldaten, Polizei, Gefangnisse und Kasernen werden in Preußen immer vermehrt und vergrößert. So soll die Schutzmannschaft in Berlin nach dem Etat um 10 Pleutenants und 270 Mann vermehrt werden; derselbe erreicht damit einen Bestand von beinahe 2500 Mann.

* Bei den heiligen Produktionsverhältnissen kommen neben dem stereotypen Arbeiterelend noch fortwährend eine Masse Arbeiterungsklässe vor. So stürzten in der Drahtfabrik zu Eschweiler vor mehreren Tagen die noch nicht lange errichteten drei hohen Schornsteine ein und beschädigten nicht nur das Dach des Establishments, sondern auch zwei Arbeiter erlitten so bedeutende Verletzungen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. — Und solche Fälle sind täglich zu verzeichnen.

ten und forschen, um in der Natur, im All sich selbst, in sich das All zu erkennen und so zum göttlichen Bewußtsein kommen — das ist ihm Philosophie. Ein Arzt muß vor Allem ein Philosoph sein. „Die erste Säule der Medizin ist Philosophie, denn nur aus der Natur der großen Welt und dem Zusammenhange derselben mit dem Mikrokosmos wird der Mensch erkannt; und was ist die Philosophie anders, als die unsichtbare Natur? Was ist die Natur anders, als Philosophie? — Daher der Arzt, der nicht durch Philosophie in die Arznei(kunst) eingeht, geht nicht in die rechte That, sondern oben zum Dach hinein, und werden aus ihnen Wüder und Diebe.“ Die zweite Säule ist ihm die Astronomie. Eben weil er die Welt als ein einheitliches lebendiges Ganzes ansah, mußte ihm die Astronomie, die Wissenschaft von den großen Verhältnissen der Welt von entscheidender Bedeutung sein. Denn nur im Ganzen (der Welt) erkennt man den Theil (z. B. den Menschen) und aus den Theilen das Ganze. Das Interesse Höhenheim's für diesen Theil des Wissens mußte um so größer sein, da damals die Astrologie, jene abergläubische Kunst, aus den Sternen die irdischen Dinge zu deuten, vollkommen herrschend und Glaube der Astrologen sowohl, als des gemeinen Volkes war. Höhenheim unterschied nun auf diesem Gebiete mit richtiger Ahnung einen Einfluß des Naturgesetzes auf alles Einzelne von dem gemeinen astrologischen Aberglauben, bekämpfte diesen, eiferte für jenen, wenn ihm auch zu vollkommener richtiger Scheidung von Astrologie und Astronomie in seiner Zeit die Mittel noch fehlten. Die dritte Säule der Medizin war ihm die Alchemie. Aber er verhöht die Thoren, welche diese Wissenschaft darin sehen, lässlich edle Metalle zu machen, warnt vor Trug und Täuschung in ihrem mythischen Kram, diesem „Drehsien leeren Strohes“, —

Berlin, 27. Januar. (Versammlungsausschuss.) Nach immer können wir über die Besetzungsausschüsse berichten, indem dieselben eubereiten sein, von dem die Besetzungsausschüsse selbst von Personen, die niemals Mitglieder des Allg. deutsch. Arb. Vereins oder irgend eines sonstigen Vereins gewesen sind, gewählt, angestellt wird, sobald nur die bei der Wahl anständig geordneten, ehemaligen Mitglieder des Allg. deutsch. Arb. Vereins oder ich das Wort ergreifen. So war auf den 18. Januar eine Besetzungsausschüsse in das Scholische Lokal einberufen. Die Besetzungsausschüsse wählte solche Personen in's Bureau, welche vor den Augen der Herren Besetzungsausschüsse lauden, denn zu aller Verwunderung besitz der Reichs, Herr Reichs, die Zeitlinie und konnte seinen gelegenen Vortrag über die Normalarbeitstag undenkbar zu Ende führen. Nach solchen Erfolgen an eine Veränderung der Besetzungsausschüsse, bekam denn auch ich Courage, melde mich zum Wort, und legte vorzüglich einen Fuß auf die Erbsen, um nicht sofort mit beiden Händen herabzufallen zu brauchen. Aber Alles blieb still, und so — stehe ich den andern Fuß auch auf die Bühne dringen und meinen Vortrag beginnen. Man denke sich das Geschehen der Besetzungsausschüsse, als Pläne sich an Pläne reihte, ohne daß ein gekröntes „Damen Sie ein“ erfolgte. Ich länger ich sprechen durfte, um so mehr wuchs meine Macht, bis ich mich selber für einen großen Feldherrn hielt, der eine Position nach der andern nimmt. Ob der Herr Besetzungsausschüsse mit besonderer Huld war, oder ob er mich nicht mehr konnte, sei dahingestellt, genug ich brachte meinen Vortrag glücklich zu Ende. Einem dritten Redner glückte es auch, ohne auf Widerstand zu stoßen, in den Höfen des Lades seinen Vortrag einzulassen. Ich hielt es unsem Freund Reichs auch nicht möglich, die Bühne zu betreten. Stumm sahen die Wächter des Scholischen Lokal, o Schicksal! O unglücklicher Traum von Reichs! Kaum hat Reichs 10 Minuten gesprochen, da stürzte sich der kranke Mann des Besetzungsausschusses, und die Redner und nicht weiter, die Besetzungsausschüsse ist aufgelöst“ gelte es Allen in die Ohren. — Auf Mittwoch, den 20. Januar, verließ ich in selbigen Lokal eine Besetzungsausschüsse ein. Auf selbigen rothen Plakaten prangte die Tagesordnung, „das heilige Eigenthum in der deutschen Gesellschaft“. Der Ueberwacher der Besetzungsausschüsse war der Herr Kommissar, mit welchem ich am 16. d. hier im Stadgericht das Recht hatte, das mit meiner Freisprechung endete. Mit den selbigen Plakaten wurde ich gerade nicht gemehrt, als ich die Besetzungsausschüsse eröffnete. Das Bureau wurde aus Personen zusammengesetzt, die alle Mitglieder gewesen und mir völlig unbekannt waren. Nachdem mir das Wort zum Reichs ertheilt und ich vielleicht drei Minuten gesprochen, wurde die Besetzungsausschüsse aufgelöst. Auf meine Frage, weshalb die Besetzungsausschüsse aufgelöst wurde, gab mir der Herr Kommissar zur Antwort, „daß ich dieses schon wissen würde, wenn nicht, sollte ich den Richter fragen.“ Da ich nun nicht zu dem Besetzungsausschüsse gehöre, auch wenig an Reichsinteressen habe, siehe ich da, wie Reichs am Scheidewege für den selbigen Abend war eine zweite Besetzungsausschüsse von Herrn Reichs einberufen. Doch hatte derselbe noch weniger Glück, denn sofort nach Eröffnung wurde dieselbe schon aufgelöst. Carl Klein.

Berlin, 25. Januar. (Besetzungsausschüsse.) Auf Montag, den 25. Jan., war in das Scholische Lokal eine Besetzungsausschüsse einberufen mit der Tagesordnung: Die heutige Gerichtsverhandlung. Trotz dem in dem Urtheil vom Reichsgericht bestimmt ausgesprochen war, daß die Besetzungsausschüsse von Oktober 1874 an nicht als Fortsetzung des Allg. deutsch. Arb. Vereins anzusehen seien, löste der überwachende Besetzungsausschüsse (der zugleich Antrag in der Gerichtsverhandlung gemacht) sofort nach der Verurteilung die Besetzungsausschüsse auf.

Berlin, 25. Jan. (Rechts-Prozesse.) Auf den 25. Januar waren die Herren Reichs, Fischer, Friedrich, Müller, Blum, Florian und Ilson vor das hiesige Stadtgericht geladen. Nach fünfjähriger Verhandlung wurden die Angeklagten Reichs, Fischer und Friedrich als Oberger, Leiter des Allg. b. Arb. Vereins in Berlin??? erlosch mit Gefängnisstrafe von 14 Tagen, Fischer zu 20 und Friedrich zu 30 Tagen bestraft; außerdem auf die Schließung des Vereins erkannt. Die übrigen vier Angeklagten wurden freigesprochen. — Von Abends 6 bis 8 Uhr wurde über den Ueberwachenden verhandelt. Die Angeklagten waren Reichs, Fischer und Florian. Das Urtheil lautete auf Freisprechung. Richter Reichs folgt.

Berlin, 27. Jan. (Freisprechung.) Vor dem hiesigen Appellationsgericht fanden heute Morgen die Herren Gebauer, Müller, Wolke, Schmidt, Maywald und Schell, sämtlich Schuhmacher, Angeklagt waren dieselben, dem Allg. deutsch. Schuhmacherverein als Ordner und Leiter vorgehalten zu haben und mit anderen politischen Vereinen in Verbindung getreten zu sein. Gegen das entsprechende Erkenntnis erster Instanz hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt und die Schließung beantragt. Im heutigen Termine wurde das Rechtsfertigungsgeschehen der Staatsanwaltschaft verlesen und wurde als politische Tendenz des Schuhmachervereins besonders betont: daß der Verein Social organisirte und bestrebe, da diese der Großproduktion hinderlich, somit öffentliche Angelegenheiten betriebe und d. d. als politisch anzusehen sei. Der Oberstaatsanwalt Geis führte dem gegenüber aus, daß ein Organisiren von Stricks, selbst wenn es der Großproduktion, oder den Großhändlern empfindlichen Schaden bereite, keine öffentliche Angelegenheit, sondern nur gewerkschaftlicher Natur sei, und in seiner Beziehung als politisch betrachtet werden könne. Aus dem Statut geht deutlich hervor, daß die Bestimmungen des Vereins nur gewerkschaftliche seien, und beantragte der Oberstaatsanwalt Bewahrung der Appellation und Freisprechung der Angeklagten. Nach kurzer Debatte des Appellationshofes entschied dieser nach dem Antrage des Oberstaatsanwalts. Carl Klein.

Geckpacht, 24. Jan. (Besetzungsausschüsse.) Heute fand im Lokale des Herrn Meyer eine gut besetzte Besetzungsausschüsse statt. Die Tagesordnung lautete: Das Landsturmgesetz und Kapital und Arbeit. A. Gehnde aus Hamburg referirte zu allgemeiner Zufriedenheit. Die Besetzungsausschüsse der deutschen Social-Demokraten wurde freudig begrüßt.

Finkenwalde, 15. Jan. (Besetzungsausschüsse.) Am heutigen Tage hielten wir eine Besetzungsausschüsse ab, in welcher der Reichstagsabgeordnete Herr Otto Reimer über die Tagesordnung: Die Social-Demokratie und die heutige Gesetzgebung, zu aller Zufriedenheit referirte. Den 13. hielten wir wieder eine Besetzungsausschüsse ab mit der Tagesordnung: Die Entwicklung des Socialismus und die Vertheilung der deutschen Social-Demokratie. Herr Otto Reimer aus Berlin referirte über diesen Punkt. Auch wurde zum Schluß von Unterzeichnetem eine kurze Ansprache an die Besetzungsausschüsse gerichtet, behufs Konstitution eines Wahlvereins, wozu sich auch sofort, bei der disziplinären Konstitution, 30 Mann zum Beitritt meldeten. 3. Viertel.

prägt Worte wie Münzen im bestimmten Sinne an. Alchemie war damals vorzugsweise die vermeintliche Kunst, unedle Metalle in edle zu verwandeln, insbesondere — die Goldmacherei. — Man meinte nämlich, es gebe ein gewisses festes Präparat, — der sogenannte Stein der Weisen, — welcher auf stehendes Metall geschüttet, dieses in Gold verwandeln, als Arznei genommen aber das Leben verjünge — die Panacee des Lebens, das Lebenselixir — das alle Krankheiten heile. Tausend mythische Künste hingen mit dem Suchen dieses Geheimnisses zusammen, und waren eine alte Erbschaft schon von Aegypten und Griechenland. Die Araber, während einiger Jahrhunderte fast die einzigen Träger wissenschaftlicher Kultur, bildeten auch die Alchemie aus, gaben ihr eine ganz bestimmte Kunstsprache und wandten sie besonders auf die Heilkunst an. Es ist nun richtig, daß Paracelsus Alchemie war, ja, daß er der Alchemie eine ungeheure Geltung verschaffte. Und wer wollte ihn verdammen, weil er auch Kind seiner Zeit war und alchemischen Irthümmern huldigte? Ist Höhenheim ein Charlatan, weil er seiner Zeit um ein Jahrhundert und nicht gleich um drei vorangeht? Und doch ist sein Name noch heute für Viele nichts als ein Inbegriff mystischer Charlatanerie.

Das Verdienst und die Größe Höhenheim's liegt darin, daß er den Begriff eines Arztes erhaben aufstellte, wie sich gebührt, und Großes für seine Verwirklichung leistete.

Drei Säulen sind es, nach seiner Meinung, auf denen der Tempel der Medizin ruht: Philosophie, Astronomie, Alchemie, Tugend.

Unter Philosophie versteht er jene Liebe zur Weisheit, die an der Hand der Natur die ewige Wahrheit sucht und findet. Aller Autorität entsagen, allem Vorurtheile zum Trotz selbst deu-

wenn es nicht noch schlimmer sei. Die wahre Alchemie bestehe darin, Arzneien darzustellen. Wenn nun Kopp sagt, daß in dieser Hinsicht seine Verdienste gar nicht genug zu würdigen seien, namentlich verdanke man ihm die Einführung mineralischer Präparate; wenn Höhenheim ferner gegenüber der mechanisch-rohen Aufsehung des Menschen, wonach Krankheiten wie selbstständige Schmarotzerwesen, oder gar als böse Geister den Menschen befallen, die Krankheiten aus einer falschen Mischung der Stoffe erklärte, und durch Herstellung des richtigen Gleichgewichts dieselben zu heilen suchte; ist da nicht klar, daß er auf diesem Gebiete eine völlige Revolution hervorzurufen mußte, daß er aus der Sphäre alchemischer Mäkel und medizinischer Charlatanerie heraus auf den Boden der natürlichen Chemie und Medizin getreten? Stellt man freiwillig neben Höhenheim einen Verulius oder Liebig unserer Tage, vergleiche man die Standpunkte und Resultate der Chemie von damals und von heute, so mögen sie sich wohl verhalten wie das vermoderte Land im Humus zu der darauf äppig wuchernden Pflanzenwelt, oder wie die Kenntniß der Alter von der Anziehungskraft des Verulius, zur heutigen Kenntniß und Anwendung der Elektrizität. Aber wer hat den verdienteren Ruhm, dem die erste Ansaut gelangen, oder der davon die späte Ernte hat? Der die Bahn bricht in ein neues Reich, oder der in demselben sich dann friedlich und schön anbanet? Mich dünkt, die Ersteren werden über die Letzteren unverdientermaßen um so leichter vergessen, als ihr Bild und Verdienst unter den feindlichen Einflüssen ihrer Zeit sehr verdunkelt zu werden pflegt, wofür gerade Höhenheim der schlagendste Beweis ist.

Höhenheim's Schriften sind voll heftiger Ausfälle gegen diese Verderbnis der sogenannten Kerzte. Ein Spiegel, in welchem ebenso Höhenheim's Charakter, als seine Zeit wiederkehrt, ist

burg um sich geschlossen und einen Strahlen gezogen, daß man so leicht, besonders zu Ross, nicht an ihn kommen möchte. Aber sein Haufen zählte gar viele Bagasse unter sich, keinen kriegerischen Führer, und war im Ganzen nicht 8000 Mann stark; wollten die Einen schlagen, so wollten die Andern nur unterhandeln und Frieden suchen. Durch die Friedensanträge der Gegner wurde Münzer's Lage vollends höchst bedenklich. Der Landgraf sandte nach Kalkauß den Herzog Georg eine Botenschaft an die Bannern, wenn sie ihre Hauptleute anstiften, wollte er ihnen bei ihren Herren Gnade verschaffen. Durch einen Kurfürsten schrieben die Bannern zurück: Sie bekennen Jesum Christ, sie seien nicht hier, Blutvergießen zu stiften, sondern die göttliche Gerechtigkeit zu erhalten. Seien die Fürsten auch so gestimmt, so wollen sie nichts Feindliches gegen sie thun.

Münzer's Stellung wurde durch die paar Edelknechte, die zum Haufen geschickt, da waren, noch schwieriger. Die Herren und Ritter machten, so scheint es, die Führer und Sprecher der Friedenspartei im Lager. Als diese sah, daß die Feinde ihr Geschäft auf allen Seiten um sie rüdten und sie umringten, sandte sie den Grafen Wolfgang von Stolberg, Caspar von Rörichen und Hans von Werthern zu einer zweiten Unterhandlung an die Fürsten. Die Fürsten bewilligten drei Stunden Stillstand zur Bedenkzeit und verlangten Ergebung auf Gnade und Ungnade, mit dem Versprechen, daß sie dennoch nach Beilegung der Sache Gnade finden sollten, wenn sie ihren falschen Propheten Thomas Münzer sammt seinem Anhang ihnen lebend überantworten. Die Bannern schickten die drei Gesandten abermals an die Fürsten, um für Alle, auch für Münzer, Gnade nachzusuchen. Die Fürsten beschickten den Stolberg und den Rörichen zurück, und ließen durch Werthern in's Lager eintreten, sie wollten weiter mit ihnen des Münzer's halten nicht dispartieren, sondern wenn sie ihn nicht ausliefern und ihre Wehr ablegen, werden sie gegen sie vorzugehen, kraft ihres obrigkeitlichen Amtes, was sich gegen sie gedehre. Die Uneinigkeit, das Schwanken stieg im Bannernlager, und es schied ein Edelmann und ein Priester zettelten im Lager Verrath an Münzer, umgeben von seiner Leibwache, und immer noch von einem starken Anhang, ließ auf Urtheil des Hauses den Edelmann, der zwar zuvor manchen armen Mann um das Evangelium verfolgt hatte, und den Priester im Ring enthaupten; dann bot er alle Macht seiner Verehrtheit auf und sprach zu dem schwankenden, jagte ein Volk in der Sprache eines Propheten. Die, welche stets um ihn gewesen waren, hatte er wohl mit seinem Geiste zu durchdringen vermocht, und er und sie mußten jetzt schon aus Verzweiflung sechten, wären sie auch nicht von wilder Begeisterung getrieben worden.

(Fortsetzung folgt)

Vermischtes.

* (Ein geplantes Attentat auf Bismarck.) Der Cigarrenfabrikant K., so schreibt das „Wuppert. Volksbl.“, ein „Liberaler“ von

unabehäufiger Besinnung, welcher, wie das „Volk“ hat, einen ähnlichen Nimmermann Namen, wie der Attentäter Tollmann, zu führen, wurde in einer Wirthschaft von dem Beamten K. gefangen, ob es vielleicht ein Bewunderer des Kämpfers Bismarck gewesen sei. Unter Cigarrenfabrikant war aber diese Interpretation höchst entsetzlich, da die aber, daß der Feige die Kattowen entpfehlen müsse, und verächtlich schreie: „Ja, der ist mein Vater, und wenn er nicht gefangen hätte, so würde ich es bejagt haben.“ Diese Verleumdung nicht ganz vorübergehender Art, sondern die Bismarck'sche Glattebracht und K. wegen Verleumdung Bismarck's demontirt worden. Dem Beamten K. wurde der „Wuppert.“ bereits polizeilich vernommen. — Doch in dem Ansporn eine Verleumdung Bismarck's liegen soll, ist uns ganz unverständlich.

* (Ein gefährlicher Unglücksfall) wird uns Bismarck gemeldet. Unterhalb der Stadt, bei der Reparaturwerkstätte des norddeutschen Lloyd, sollten am Nachmittage des 22. d. zwei große Kessel, welche für den transatlantischen Dampfer „Daitimore“ bestimmt waren, probirt werden. Dieselben befanden sich an Bord eines ihrer Schlepplöcher, welche den Baurentransport zwischen Bremerhaven und Bremen vermitteln. Es fand dies sehr breite, nach gehende Fahrten, welche von Dampfmaschinen angetrieben werden. Die besagten Kessel wurden nun vom Ufer aus verankert einer Sperre mit Wasser gefüllt, um auf diese Weise die nöthige Druckprobe vorzunehmen. Ganz war die Arbeit gethan, da vorer plötzlich das Fahrten des Gleichgewichts und im Nu lag es gekentert auf dem Ströme. Von dem an Bord des Schiffes befindlichen achtzehn Personen erlitten ein, welche gerade oben auf Deck gewesen waren, das Ufer; die übrigen sieben schienen verloren zu sein. Die am Lande stehenden Arbeiter hatten so viel Zeit gewonnen, umgelassen zwei große Arbeiter in den Kampf des Schiffes einzuschlagen und auf diese Weise noch zwei Bergungslöcher zu zetteln; die andern fünf konnten, trotzdem bejahrte Männer Alles aufboten, nicht aufgefunden werden. Doch hier eine unverantwortliche Fahrlässigkeit vorliegt, kann wohl nicht bestritten werden. Jeder mußte sich sagen, daß die doch aus dem Schiffe hervorragenden Kessel, sobald die schweren Wasserlasten hineingelassen würden, das Umschlagen herbeiführen würden. Die Todten sind blühende Familienälteste. Die Untersuchung wird das Weitere festzustellen haben.

* (Kaiser Dienst.) Der Oberpostmeister zu R. hatte seinen Vorgesetzten das Tragen der Schürzenstreifen streng verboten. Einer dieser Beamten stand jedoch so in Gaudien bei ihm, daß er es wagen konnte, um die Befehlsbefehle, einen wüthigen Sort tragen zu dürfen, einzufommen. Der Oberpostmeister schied auf die betreffende Eingabe: Dummheit, aber nur außer Dienst.

* (Zur Hartort'schen Rohheitskatzen.) Die „Barmherzige Zeitung“ schreibt und erklärt: Gleich nach Schluß der letzten Gemeinderathssitzung am 14. d. M. kam es zwischen dem Bürgermeister und einem Ausschussmitglied zu einem heftigen Wortwechsel, daß Letzterer dem Letzteren eine derbe Dohrseige vertheilte, welche der Andere sofort erwiderte.

Zur Beachtung.

Durch wiederholte Nichtbeachtung sehen wir uns veranlaßt, nochmals darauf hinzuweisen, daß wir Annoncen ohne Beifügung des Geldes nicht aufnehmen können.

Um die Insertionskosten berechnen zu können, beachte man Folgendes:

Bei gewöhnlicher Preisklasse machen 10 bis 11 Silben eine Zeile.

Alles was fett oder groß gedruckt werden soll, muß je eine Zeile für 2 oder 3 Silben (jeit) gerechnet werden.

Der Betrag kann in Briefmarken eingesandt werden, doch bitten wir, Beträge über 3 Mark nicht in Marken zu senden.

Ebenfalls bitten wir, uns möglichst früher 10 Pf.-Marken auch 3- und 5 Pfennig-Marken zu senden.

Auch wenn wir Depot für Annoncen entgegen, jedoch müssen mindestens 6 Mark deponirt und immer rechtzeitig erneuert werden.

Für Hamburg nimmt Herr Küster, Neust. Substantivoite Platz 70, Haus 1, I. links; für Altona-St. Pauli Herr Drogand, Spielbudenplatz 12, Annoncen entgegen. Die Expedition.

Berichtigung.

In „Thomas Münzer“, Nr. 13 unseres Blattes, muß es zu Anfang des Artikels heißen: Nach seiner Verweisung aus Nürnberg, wohin sich Münzer von Mühlhausen aus auf kurze Zeit begeben hatte, waren ihm zc.

Alle Briefe in Angelegenheiten des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins sind vom 1. Februar ab an meine Adresse: Fesensfeld 10, bei Hef, zu richten. Bremen, den 25. Januar 1875. G. Derossi, Vereinstretär.

Briefkasten.

Barmen. Annonce traf für die Freitagsummer zu spät ein. Schow, Rothenburgstr. Ihre Annonce hätten wir wohl in vorige Nummer bringen können, doch war dieselbe zu unklar, da die darin angezeigte Besammlung schon am 28. d. Mts. stattgefunden hatte, während diese Nummer erst am 29. in Hamburg eintrifft.

Kath.-Jugendverein Hamburg. Die Annonce in Nr. 11 unseres Blattes. kostet nicht 13 Mark sondern nur 5 Mark 20 Pf.

Herrn R. F. . . . bedauere sehr, habe keinen Brief erhalten. Dein R. W. H. S. H.

Unterzeichneter bittet um die Adresse des Herrn C. A. W. Richter. R. D. H. S. H. S. H.

Peter, Hamburg. Annonce zu spät, heute unklar, Geld erhalten. Bremen, Ungenau! In welchem Zweck sind die gesandten 20 Mark? Rechnung, letztes. In welchem Zweck sind die gesandten 6 Mark? Reich, Kasse. Am 9. sind hier 10 Mark eingegangen.

Den 24. d. in Wda zur Agitation erhalten 2 Mk. 60 Pf. — Den 25. Jan. in Wda zum selben Zweck 12 Mk. 5. Walter, Altona.

Briefe sind von jetzt an unter folgender Adresse an mich zu senden: Berlin, Mohrenstraße 6, im Cigarrenladen. Gustav Diekmann.

Julius Oppy, Cigarrenarbeiter, gütlich aus Gadow in Niedersand, wird angefordert, dem Unterzeichneten seine Adresse zukommen zu lassen. Sollte ein Postgenosse dieselbe kennen, so wird er ebenfalls gebeten, sie mitzutheilen. Theodor Wallerling.

Ammonienstraße 73, St. Pauli, Hamburg. Folgende Annoncen-Dreys sind ersandt: Bremen, Hamburg, Pfliser, Zimmer. Bremen, Röhmer, Berlin, Accorbdörger. Die Expedition.

ANNONCEN.

Berlin.
Öffentliche Versammlungen:
Sonntag, den 30. Jan., Ab. 8 1/2 Uhr,
im Brautwell'schen Lokal, Kommandanten-
straße 77-79. (Oberer Saal.)
Ref.: F. W. Freigle.
Dienstags den 3. Febr., Abends 8 1/2 Uhr,
bei Herrn
Ref.: Herr
Jedermann hat freien Zutritt.
Für zahlreicheren Besuch der Versammlungen
muß gesorgt werden. [2,60]

Berliner Maurer-Bund.
Generalversammlung
Dienstag, den 2. Febr., Abends 8 Uhr,
bei Hagen, Alexanderstraße 31.
Tagesordn.: Protokoll und Berichtsungen.
Referent: Hr. Huelmann. — Beschlüsse über
wichtige Verbandssachen. — Verschle-
ben.
Die Mitgliedslisten müssen vorgelegt
werden.

Öffentliche Versammlung
Montag, den 1. Februar, Abends 8 Uhr,
bei Hagen, Alexanderstraße 31.
Tagesordn.: Vortrag, Beschlüsse, Frage-
kasten. [4,00]
Auf, Kameraden! Jeder sei auf seinem
Posten. Keine schle. Wilt. Lauge.

Berlin.
Den Mitgliedern
der Tabakarbeiterinnen-
Kranken- u. Sterbekasse
zur Nachricht, daß vom 1. Februar der Ren-
dent, Herr Wogenschel, Zionskirchstr.
Nr. 59, an den Wochentagen, mit Aus-
schluß des Montags, Abends von 7 1/2 bis
9 Uhr, an Sonntagen Vormittags von 9 bis
11 Uhr, Beiträge in Empfang nimmt.
A. Notes. [2,80]

Berlin. Mittwoch, den 3. Februar,
Abends 8 Uhr,
bei Herrn Hagen, Alexanderstraße 31,
Geschlossene
Mitglieder-Generalversammlung
des Pauer-Clubs.
T.-D.: Aufsicht an den deutschen Mau-
erebund. Die Mitgliedslisten. Verschle-
ben. Die Mitglieder werden ersucht, am Plage
zu sein. [2,20]

Berlin. Sonntag, den 13. Febr.,
im „Deutschen Kaiser“, Döhlingsstr. 37,
Stiftungsfest
des Berliner Pauer-Clubs.
Großer Ball.
Hefere, gehalten von Herrn Schöder.
Billets sind zu haben bei Hagen, Joachim-
straße 6; Abram, Braunerstr. 139, b. Mühl-
mann; Manger, Braunerstr. 118a; Walter,
Poppestraße 10; Ulrich, H. Alexanderstr. 7a.
Alle Parteinossen werden freundlich
eingeladen. [5,00]

Hamburg. Sonntag, den 6. Februar,
in Stadl's, früher Lützow's Salon,
Concert und Ball,
begleitet mit
Theatervorstellung,
begleitet mit
Arb.-Frauen- und Mädchen-Verein.
Karten, à 4 Schll., sind zu haben bei
Blump, Valentinstamp 36; Philipp, Neue
Drehbahn 39 (Cigarrenladen); Goleffon,
Famille, unter 40; Jenzner, Neue Stein-
weg unter 41; Baruch, Alst. Hauptstraße 31
(Cigarrenladen); bei den Comitésmitgliedern
und in allen Versammlungen.
Das Comité. [3,40]

Hamburg. Montag, den 1. Febr.,
Abends 8 1/2 Uhr,
in Lützow's Salon, Valentinstamp 41,
Große
Volksversammlung.
T.-D.: Vortrag des Herrn Hagen. [1,60]
Kdler.

Hamburg. Mittwoch, 3. Febr.,
Abends 8 Uhr,
in der Herbergs,
Mortelstraße 11, St. Pauli,
Zimmererversammlung.
T.-D.: Wichtige Angelegenheiten.
Um zahlreichere Theilnahme ersucht
E. Pfeiffer. [1,80]

Hamburg. Dienstag, den 2. Febr.,
Abends 8 Uhr,
bei Herrn Hagen, Spitalstraße 18,
Versammlung
des Allg. Völkcher- (Körper-) Vereins.
T.-D.: Die Hamburger Schiedsgerichte
und die Bestrafung des Kontrahenten. Ref.:
Dr. Hartmann. S. Hagen, Beschl. [1,60]

Hamburg. Montag, 1. Febr.,
Abends 8 Uhr,
im Lokal zur Stadt Alst. Höhe Bleichen 30,
Mitgliederversammlung
der Malergesellen.
T.-D.: Wahl des Vorstandes und die Vor-
lage des Arbeitsbogens. *
Karten sind voranzuliegen. Lewin. [1,60]

Hamburg. Dienstag, 2. Febr.,
Abends 8 1/2 Uhr,
in Ehrhan's Klublokal, Jungfernstieg 31,
Generalversammlung
der Stepper und Boreidter.
T.-D.: Abrechnung. Beschlussefassung über
den Schnur'schen Antrag. Adler. [1,60]

Hamburg. Montag, 1. Febr.,
Abends 8 1/2 Uhr,
bei Herrn Petersen, Dr. Neumarkt 41,
Geschlossene Versammlung
der Hamburg-Altonaer Dantischer
(Anschläger).
T.-D.: Monatliche Abrechnung. Arbeits-
besprechung. D. Heine. [1,80]

Zum Hamb. Vaden, [2,00]
Boyenstr. 46, Chausseest. 60.
Diese Qual. Englischerhosen, Jaquets,
3st. Jacken empf. zu den bill. Engstoppreisen.

Versammlung
des Berliner Zimmererbandes.
Montag, den 1. Februar, Abends 8 Uhr,
im Lokal des Herrn Hagen, Alexanderstr. 31.
Vortrag des Herrn A. Kopel.
Dienstag, den 2. Febr., Abends 8 Uhr,
bei Carus, Prinzessstr. 72 (oberer Saal).
Vortrag des Herrn Max Söcher.
Um zahlreichere Theilnahme ersucht:
D. Kapell. [4,20]

Hamburg. Kranken- und Sterbe-
kasse 322.
Freie Genossenschaft der Maurer.
Som 1. Februar an werden die Voten-
geschäfte von dem neuen Voten J. C.
Herbach, Niederstr. 98 Nr. 1, besorgt.
Es werden also die Interessenten darauf
hingewiesen, genau auf diesen Anzeiger zu
achten; besonders werden die zureichenden
Maurer auf obige Adresse aufmerksam gemacht.
Der Vorstand
der freien Genossenschaft der Maurer
in Hamburg. [2,60]

Hamburg. Donnerstag, 4. Februar,
Abends 7 1/2 Uhr,
im Lokal des Herrn Dbl, Spitalstr. 18,
Geschlossene Mitgliederversammli.
des Allg. d. Bau- und Erdarbeiter-
Vereins.
T.-D.: Abrechnung. Verschle-
ben. H. Heine. [1,80]

Hamburg. Donnerstag, 4. Februar,
Abends 8 Uhr,
im Salon zum Roland, 1. Jochstr. 19,
Mitgliederversammlung
des Allgem. deutschen Kupfer-Vereins.
T.-D.: Vereinstagsangelegenheiten. Abrech-
nung. S. Hagen. [1,40]

Hamburg. Donnerstag, 4. Februar,
Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokal des Herrn Hagen (Ordnung),
Neust. Neust. 25,
Öffentliche
Cigarrenarbeiter-Versammlung.
T.-D.: Die Handluderei und ihre Fol-
gen. Ref.: Herr Hartmann.
Es ist dringend nöthig, daß jeder Hans-
arbeiter am Plage ist.
J. A.: J. Richter. [2,40]

Altona. Mittwoch, den 3. Februar,
Abends 8 1/2 Uhr,
in Heinsou's Salon, Schillerplatz,
Geschl. Mitglieder-Versammlung
des Altonaer Arbeitervereins.
T.-D.: Vereinstagsangelegenheiten. [1,40]
Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Altona. Dienstag, den 2. Febr.,
Abends 8 1/2 Uhr,
im Unionsaal, gr. Freiheit,
Öffentliche
Cigarrenarbeiter-Versammlung.
T.-D.: Die Corporationsbewegung. Ref.:
Herr Hagen und Hamburg. Verschle-
ben. D. E. Göttsch. [1,50]

Den Parteinossen erge ich hiermit an,
daß ich mein Cigarrengeschäft von der
H. Köhlerstr. 59 nach der Wasmann-
straße 6 verlegt habe.
Bitte um gerechten Zuspruch.
Gustav Diekmann. [3,00]

Altona. Mittwoch, 3. Febr.,
Abends 7 1/2 Uhr,
in Heinsou's Salon, Schillerplatz,
Geschlossene Mitgliederversammlung
der Maurerarbeitenleute und Erd-
arbeiter.
Der Zutritt ist nur den Mitgliedern des
Altonaer Vereins, unter Vorlegung ihrer
Mitgliedsliste gestattet.
Neue Karten sind in den Versammlungen
zu haben.
T.-D.: Monatsabrechnung und Statuten-
berathung. D. Heine. [28,0]

Altona. Montag, 8. Febr.,
Abends 8 Uhr,
Generalversammlung
des Schuhmacher-Vereins
statt. Näheres die nächste Nummer. [1,40]
Der Vorstand.

Hamburg. Montag, 1. Febr.,
Abends 8 Uhr,
im Lokal des Herrn Hagen, [1,60]

Bremen. Montag, 1. Febr.,
Abends 8 Uhr,
bei Herrn Hagen, Quakenbr. 29,
Geschlossene Mitglieder-Versammli.
des Bremer Schuhmachervereins.
Tagesordn.: Vortrag und Verschle-
ben. Neue Mitglieder werden in dieser Ver-
sammlung aufgenommen. Eder. [1,60]

Bremen. Montag, 8. Februar,
in der „Tonhalle“,
Großer Arbeiterball.
Herculester, à 60 Pf., sind an den be-
kannten Verkaufsstellen zu haben.
Kassapreis 75 Pf. Anfang 5 Uhr.
In zahlreicher Theilnahme und für die
weinste Verbechtung dieser Bekanntmachung
zu sorgen, bittet Das Comité. [2,20]

Izehoe. Dienstag, den 2. Febr.,
Abends 8 Uhr,
bei M. Eggers,
Volksversammlung.
T.-D.: Fortsetzung der Diskussion über
die Schiffsfrage.
Herr Otto aus Ottenfen, der zum Trennen
mich ist anwesend.
Die Parteinossen werden gebeten, für
gute Verbechtung zu sorgen.
Chr. Krundberg. [2,40]

Hannover. Sonntag, 6. Febr.,
Ab. 8 Uhr,
im Saal des Hn. Ratten,
Großer Fastnachtsball
des Social-demokrat. Wahlvereins.
Karten in allen Versammlungen und bei
Glede, Hennystr. 6, Linden. Radolff. [1,60]

Dresden. Montag, 1. Febr.,
Abends 7 1/2 Uhr,
in Euffert's Clublokal, Kgl. 8,
XIV. Stiftungsfest
des Arbeiter-Bildungs-Vereins.
Hefere hält Reichthumsg. Bechtisch. [1,40]

Barmen. Sonntag, 31. Januar,
Abends 6 1/2 Uhr,
bei Herr Berger, Röhmerstr.,
Öffentl. Mitgliederversammlung
des Arbeiter-Wahl-Vereins.
Zutritt frei für Jedermann.
Der Vorstand. [1,40]

Barmbed. Mittwoch, den 3. Febr.,
Abends 8 Uhr,
bei Herrn Schulz in Dornbusch am Markt
Öffentl. Mitgliederversammlung
des Allgem. deutsch. Arb.-Vereins.
Tagesordn.: Die landliche Arbeit oder
die Grund- und Bodenfrage.
E. Simon. [1,60]

Uhren. Meinen geehrten Parteinossen
empfehle mein Uhrmacher-
geschäft. — Für sämtliche von mir
gekauften Uhren, sowie auf Reparaturen, liefere
2 Jahre reelle Garantie. (4,00)
D. Klinghausen,
Uhrmacher, Alexanderstr. 44, Ecke der
Landdörgerstraße.

Englischleder = Anzüge,
anerkannt beste Qualität,
versenden gegen Nachnahme (postfrei):
1 Jaquet 5 Thlr. 20 Sgr., weiß 5 Thlr. 10 Sgr.
1 Palet 3 . . . 5 . . . 2a 3 . . . 5 . . .
1 Weste 1 . . . 10 . . .
Beste Sorte Ranzscherscher 3 Thlr. 16 Sgr.
Güte 30 Jahre Unterjochen.
I. Größe 1 Thlr. 27 Sgr.
II. „ 1 . . . 18 . . . [7,00]

Henry Isaac & Co.,
H. Hagen, 22, Altona, im alten engl. Laden.
Empfehle reelle gute Cigarren. Arbeit.
Philipp, H. Dr. Wöbke 59, Hamburg. [1,00]
Den Parteinossen empfehle ich mein
Herrengarderobemagazin.
Albert Grotz, [3,00]
Rathhausstr. 49, am Rothenhaler Thor.
Besprechungen werden gut angeführt.

Gesucht für die Liedertafel „Vassallo“
einige gute Tenorsänger. Für Mit-
glieder des Allg. deutsch. Arb.-Vereins wollen
ich melden jeden Mittwoch, Abends 9 Uhr,
bei Petrus, Großer Neumarkt 41, Hamburg.
Der Vorstand. [1,30]

Schlaf. Schlafstr. 27, 4 Et. L. [0,50]

Meinen Freunden und Parteinossen zur
Nachricht, daß ich einen Cigarrenverkauf
Alte Jakobstr. 46, — nahe der
Romanbantenstrassen-Ecke — über-
nommen habe. Da die Fabrikation nur unter
meiner Leitung stattfindet, so kann ich für
gute und preiswürdige Cigarren garantiren.
H. G. S. [1,40]

Druck und Verlag von G. Hering Hagen
(H. Berlin) in Berlin.

Verantwortlich für die Redaction:
A. Küster in Berlin.